

Frankfurter Zeitung, Reichsausgabe, Frankfurt a./Main, den 19. Januar 1938

Ein Vortrag von Dr. Hansen

über „Deutsche und artfremde Kunst“.

(Privattelegramm der „Frankfurter Zeitung“.)

‡ Berlin, 18. Januar. In einer Reihe von Vorträgen über Fragen der Kunst, die in der Lessing-Hochschule veranstaltet wird, sprach Dr. Walter Hansen vor einem kleinen, aber lebendigen Auditorium über „Deutsche und artfremde Kunst in Vergangenheit und Gegenwart“. Er vermied es, eine feste theoretische Fundierung der Begriffe zu geben, die er in das Thema seines Vortrages aufgenommen hatte, und bot nach kurzer allgemeiner Betrachtung der 1933 abgeschlossenen Kunstperiode eine Fülle von Lichtbildern, in denen er Zeichnungen, Malereien, Holzschnitte und Plastiken einer Gruppe von Künstlern jener Jahre anderen modernen Schöpfungen gegenüberstellte, die vor allem aus naturalistischer oder realistischer Schau entstanden waren. So standen die Dadaisten, die Sturmgruppe, Schwitters, Kandinsky, Otto Dix, Paul Klee, Karl Hofer, George Grosz, Koloschka, Bernhard Hoetger, Schmidt-Rottluff, Ludwig Gies und andere gegen Professor Jaepers naturgetreue Landschaften, gegen einen Künstler

aus dem gegenwärtigen Nachwuchs, Wilhelm Peterfen, der vor allem nordische Köpfe und Menschen mit symbolischer Typisierung zeichnet, zum Teil auch gegen Ferdinand Spiegel, dann — in noch frühere Zeit zurückgreifend — gegen Thoma (Kinderreigen) und Otto Philipp Runge. Es wurden Bilder der Dadaisten und anderer ähnlicher Richtungen neben den Kopf der Uta von Naumburg gestellt, auch unfertige Entwürfe früherer neben vollendete Schöpfungen heutiger Künstler, um den Abstand und neben Krügeleien von Schulanfängern, um ein gleiches geistiges und künstlerisches Niveau zu belegen. Ein Selbstbildnis von E. L. Kirchner, Holzschnitt, wurde gegen den „Bamberger Reiter“ gehalten und Paula Moderjohn und Wilrich standen mit je einem Mädchenkopf gegeneinander. Ein gewollter Stil, so sagte der Vortragende hier, der die Bilder mit Worten und Wertungen begleitete, stehe gegen Rassenpolitik, ein Nur-Künstler-Sein gegen einen echten Aufbaumillen. Hier liege auch der wesentliche Unterschied zwischen Einst und Jetzt, zwischen dem unabhängigen zügellosen Schaffen der Künstler in den Jahren bis 1933 und dem an die Nation und ihre Ideale gebundenen Wirken der heutigen Generation.